



Missionar im Clownskostüm: Ob im Domradio oder in der Bütt – Willibert Pauels verkündet die christliche Botschaft mit Humor.

„Eine Papstwahl ist wie eine Prinzenproklamation“

Morgens steht er auf der Kanzel, abends in der Bütt. Diakon Willibert Pauels liebt seinen Beruf genauso wie die Auftritte als Clown auf den kleinen und großen Bühnen des Kölner Karnevals. Im Grunde, findet er, geht es bei beidem um dasselbe.

„Stopp! Wir machen hier Schluss“, sagt er unvermittelt. Und an den Tontechniker gewandt: „Jetzt haste Spaß damit, wie de das zusammenkriegst.“ Sofort fällt Willibert Pauels, 51, zurück in den rheinischen Sing-sang – sofern man das ungestraft behaupten darf. Denn genau genommen ist der Mann waschechter Wipperfürther und steigt seit zehn Jahren im Kölner Karneval als „bergischer Jung“ in die Bütt. Gerade hat er im Domradio des Erzbistums seine wöchentliche Kolumne aufgezeichnet und in launig-

heiterer Manier über die Entdeckung des Schweißstuchs von Manoppello geplaudert. Der Mann ist ein Phänomen. Er redet wie gedruckt, ohne Manuskript, und versteht es dabei, komplexe Sachverhalte so locker an den Mann zu bringen, als würde er im Kegelclub gerade die neuesten Anekdoten aus dem Kirchenchor zum Besten geben. Kein Wunder, dass Pauels das Predigen – gleich neben Beredigen – als seine liebste Aufgabe bezeichnet. Ursprünglich wollte er Priester werden, aber „meine Hormone wollten nicht“, wie er

während des Theologiestudiums feststellen musste. Heute ist er Diakon in Wipperfürth, hat Familie und das Glück, die beiden Berufswünsche, die er schon als Junge hegte – Pfarrer oder Clown zu werden – beinahe perfekt miteinander vereinbaren zu können. Während der Session stellt ihn Kardinal Meisner, den Pauels forsch den „Kanalmeister“ nennt, vom Dienst frei. Denn auch er weiß, dass der „bergische Jung“ göttliche Werbung für seine Kirche macht, aber auf der Bühne nie gegen sie „anstinken“ würde.

Herr Pauels, Sie predigen und steigen in die Bütt. Gibt es Parallelen?

Das Thema ist eigentlich immer dasselbe: den Menschen zu trösten. Oft halte ich – auch außerhalb der Session – abends Büttenreden, steige quasi mit der Pappnase ins Bett, und die erste Handlung am nächsten Morgen ist eine Beerdigung. Die Religion soll froh machen und Erlösung predigen. Auch der letzte Grund, sich im Lachen zu freuen, ist die Hoffnung, dass mit dem Tod nicht alles aus ist. Beides befreit den Menschen, und deshalb kann ich beides verbinden.

So gesehen weist das Lachen also über unsere irdische Welt hinaus?

Ich sage immer: Wenn der Mensch lacht, dann hat er eine Ahnung vom tiefsten Wesen der Dinge: Du bist frei, du bist erlöst in Gott. Das heißt, lachen und Verführung zum Lachen ist Gottesdienst.

Fehlt unserer Kirche nicht oft Leichtigkeit, ihre befreiende Botschaft zu verkünden?

Ja, natürlich. Die Angst ist ein Mittel, um Leute gefügig zu machen. Das war leider auch ein Mittel der Religion, etwa die Höllenangst. Aber der meist gebrauchte Satz in der Bibel ist: „Fürchte dich nicht!“ Das Wesen der christlichen Befreiungsbotschaft ist Leichtigkeit. Deshalb haben die Engel Flügel. Nicht, weil sie Vögel sind.

Viele Gläubige vermissen diese Leichtigkeit auf Seiten der Amtsträger...

Ich vermisse sie nicht. Meine Meinung ist, es gibt zwei Seiten der Religion: Die eine ist das Innerliche, das Leichtsein. Die Außenseite der katholischen Kirche gibt sich sehr traditionell, Macht zeigend, prunkvoll. Nach diesem System sind die erfolgreichsten Filme Hollywoods geschrieben, weil die Regisseure um die Außenwirkung wissen.

Warum sind Inszenierungen so wichtig?

Weil der Mensch von Natur aus das Unglaubliche liebt. Rituale geben Geborgenheit, weil sie immer wiederkehren. Und sie sind identitätsstiftend. Denken Sie an die Wahl des neuen Papstes, was ja ein Weltevent war. Nennen Sie mir eine Institution, die es schafft, dass sämtliche Fernsehstationen eine Woche lang nur einen Schornstein zeigen!

Man könnte Rituale doch modernisieren. Oder wären sie dann weniger erfolgreich?

Bevor man Rituale abschafft, muss man sicher sein, dass das, was neu kommt, besser ist. Auch Taizé hat seine festen Rituale. Und auch der Karneval läuft nach bestimmten Ritualen ab. Eine Prinzenproklamation ist wie eine Papsternennung, ehrlich: Diese geniale Idee mit dem Schornstein, dass Leute in ein Konklave kommen, es wird abgeschlossen. Und dann kommen sie in einem prachtvollen Zug! 150 Mann! Eine Fahne, das Kreuz voraus. Und dann kommt Ratzinger, der kurz vorher noch „Großinquisitor“ war, jetzt aber aussieht wie der Großvater aus der Werbung für Werthers Echte. So ein gütiger Mann! Und die Leute jubeln und stehen zu Millionen da!

Haben Sie ein Lieblingsthema in der Bütt?

Jeder Präsident kündigt mich als Diakon an. „Der kütt aus der Kirch“, das ist wie ein roter Faden in meinen Reden: die Vorstellung, dass Religion und Karneval nicht zusammenpassen. Und am Schluss kommt raus, dass beides im Kern identisch ist. Lachen befreit, und die Religion sollte befreien. Das ist meine Mission. Die größte Botschaft der Welt ist die christliche Religion. Sie ist der Schlüssel für das ganze Universum. Davon bin ich fest überzeugt. Und wenn ich solch eine Botschaft habe, dann ist es Sünde, anderen Menschen diese Botschaft nicht zu bringen. Es ist Sünde, nicht zu missionieren. **Beatrix Gramlich**

STICHWORT

Karneval/Fastnacht

Die Bezeichnung Karneval entstammt vermutlich dem italienischen „carne vale“, was so viel wie „Fleisch lebe wohl“ bedeutet und auf den Verzicht in der 40-tägigen Bußzeit vor Ostern anspielt. Das Wort Fastnacht ist seit dem zwölften Jahrhundert bekannt. Im Mittelalter war es sehr wörtlich zu nehmen und meinte wirklich nur die Nacht vor der Fastenzeit. Erst allmählich dehnte sich das Fest aus. Bereits im 13. und 14. Jahrhundert gehörten ausgiebiges Essen und Trinken, Reiterspiele und Tanz zu den Bräuchen der fünften Jahreszeit. Bis heute wird Karneval ähnlich gefeiert und die bestehende Ordnung mit Tanz, Spiel, Umzügen und Maskeraden außer Kraft gesetzt. Umstritten ist, ob die Feiern auch auf germanisch-heidnische Riten wie Fruchtbarkeitskulte und Winteraustreibung zurückgehen.



Im Dienst: Predigen betrachtet Willibert Pauels, gleich nach Beerdigen, als seine liebste Aufgabe.